

Volks-Zeitung

erschaffen täglich zweimal, Sonntag, Postzeit und Montag einmal...

Mit „Jede Woche Musik“ Moden-Zeitung Sport-Zeitung Film-Zeitung Haus-Garten-Ztg. Techn.-Zeitung Witzblatt „ULK“

Preis: 1. Mollatstr. 10, Bld. 4, Königsstr. 66-67, Rosenfelder Str. 4...

Dutschiffen in beiden Reichsecken

Regierungsblättern, dem „Bayerischen Kurier“ und dem unmittebar mit Dr. Held in Verbindung stehenden „Bayerischen Anzeiger“...

Schnelldienst

Schwierigkeiten bei den politischen Ausschüssen und Verhandlungen...

Die Bauern haben andere Sorgen

Die bayerische Bauernschaft nahm heute auf ihrem Bundeskongress Stellung zur Frage der bayerischen Regierung...

Gelderleichterung?

Wenn in der letzten Zeit häufiger von Gelderleichterung die Rede ist...

Der Reichsverrat der „Bayernfreue“

Der „Bayernfreue“ wird den antichristlichen Zementarbeiten nicht mehr in Bewegung setzen...

„Jemand etwas stimmt nicht!“

Im Anschluß an die Mitteilungen von Emil Ludwig über die bayerischen Reichsblättern...

Als die „Münchener Post“ und andere Organe der Linken...

vor den Umtrieben der mittelschadlichen Verschwörer warnten, hatten die kirchlichen Regierungsorgane nichts besseres zu tun...

Das militärische Scheitern - in die Woffschicht!

Das Kriegsgericht in Amiens hat heute im zweiten Hauptsitzung zwei deutsche Offiziere zum Tode verurteilt...

„Jemand etwas stimmt nicht!“

Im Anschluß an die Mitteilungen von Emil Ludwig über die bayerischen Reichsblättern...

„Jemand etwas stimmt nicht!“

Im Anschluß an die Mitteilungen von Emil Ludwig über die bayerischen Reichsblättern...

„Jemand etwas stimmt nicht!“

Im Anschluß an die Mitteilungen von Emil Ludwig über die bayerischen Reichsblättern...

„Jemand etwas stimmt nicht!“

Im Anschluß an die Mitteilungen von Emil Ludwig über die bayerischen Reichsblättern...

mit der amerikanischen Harriman-Gruppe ein Vertrag abgeschlossen, wonach der polnische Besitz von Giesele in eine neuorganisierende amerikanische Gesellschaft einzubringen ist, von deren Verwaltung Harriman und die Anaconda Copper Mining Company einen möglichen Teil übernehmen und Giesele den Rest erhalten soll. Durch dieses Abkommen ist mit einem Schläge eine völlige finanzielle Sicherung von Gieseles Erben erreicht worden, und es ist auch Gewähr gegeben, daß die Gesellschaft in ihrem Aufbau erhalten bleibt und insbesondere die volle Verfügung über ihren deutschen Zinkfeldbesitz behält.

Praktisch wirkte sich das Abkommen zwischen Giesele und der Harriman-Gruppe dahin aus, daß die deutsche Gesellschaft einen Vorschub von 42 Millionen Reichsmark erhält. Diese finanzielle Hilfe von künftigen Mitteln an den Konzern war natürlich für Giesele ein sehr wichtiger Punkt, und es ist ein Beweis für die Schwäche des deutschen Geldmarkts, daß das Ausland wieder einmal in die Brezile bringen mußte. In dem vorliegenden Fall ist das Verlangen deutscher Finanzhilfe um so bedauerlicher, als wertvolle Zinkfelder teilweise in amerikanische Hände übergegangen sind. Zum Teil ist die ganze Transaktion allerdings auch eine Folge der politischen Verhältnisse, die sich namentlich für Polnisch-Oberbesitz sehr unvorteilhaft gestaltet haben. Nach dem Abschluß des Vertrages mit der Harriman-Gruppe besteht für die Giesele-Gesellschaft die begründete Aussicht, daß ihre Finanzkraft sich an Wert gewinnt, weil sich die polnische Regierung gegenüber dieser amerikanischen Gründung weitestgehend konstant verhalten muß als gegenüber dem bisherigen, in deutschem Besitz befindlichen Unternehmen. Es hat übrigens den Anschein, als ob auch der in der Bildung begriffene Ruhrmontanruhr unter finanzieller Mitwirkung Harrimans perfekt werden soll. Wenigstens waren an der Börse solche Gerüchte verbreitet.

Das hat demnach ergeben, daß das Wort „Geldlosigkeit“ heute nur mit großer Vorsicht gebraucht werden darf, so weisen ja auch noch verschiedene andere Beispiele auf unermesslichen Reichtum hin, die Kredit- und Kapitalmarkt in unermesslichem Maße vorbesteht. Die täglichen Zahlungseinstellungen, von denen hier schon oft die Rede war, sind ein sicheres Beweismittel für die weiterhin anhaltende Wirtschaftskrise und besonders auch für die Kapitalnot. Wer für diese Zustände verantwortlich gemacht werden muß, darüber kann kein Zweifel sein: die verfehlte Wirtschaftspolitik, Finanz- und Handelspolitik der Reichsregierung. Diese Tatsache wurde vor wenigen Tagen wieder einmal auf einer Tagung der demokratischen Reichstagsfraktion in Würzburg festgehalten. Als unbedingte Bedingung für diese unglückliche Politik wurden in einer Entschließung die gegenwärtige Wirtschaftskrise mit ihrem unermesslichen Bruch auf die Lebenshaltung aller Bevölkerungsschichten, das völlige Verlangen der Preissteigerungen, die unbedingende Lage der Lohn- und Gehaltspländer, die Hilflosigkeit in der Sicherung geeigneter Handelsverträge und der Volkswirtschaft mit Spanien angeführt. Es läßt sich leider noch kein Lichtpunkt in der Ferne erblicken. Die Geldverknappung an der Börse, die auch in dem anzuwachsenden Rückgang des Privatkapitals von 7 1/2 Prozent Ende September bis auf 6 1/2 Prozent bei einem unveränderten Reichsbankfuß von 9 Prozent zum Ausdruck kommt, ist vielleicht geeignet, den Boden für eine allgemeine Geldverknappung zu ebnen. Sicherlich wird sich die Reichsbank nach der Rückkehr ihres Präsidenten Dr. Schacht mit der Frage einer Diskontermäßigung eingehend beschäftigen müssen, nachdem zwischen dem Privatkapital und dem offiziellen Diskont bereits eine ziemlich erhebliche Spannung eingetreten ist. Vorläufig bleibt aber die allgemeine Geldlage noch sehr gespannt, so, es hat den Anschein, als hätte sie sich gerade in der letzten Zeit noch weiter zugepoint. Man hört nämlich immer häufiger Klagen über exorbitant hohe Zinsen. Es heißt, daß für kurzfristige Darlehen Monatszinsen von 2 bis 4 Prozent etwa als Alltägliches seien. Ähnlich treten zu diesen Zinssätzen noch sehr erschwerende Bedingungen, so daß insgesamt Zinssätzen herauskommen, die als gemeiner Wucher zu bezeichnen sind. Es wäre sehr zu wünschen, wenn diesen Verhältnissen mehr als bisher auf die Finger gelehrt würde und alle Fälle einer schamlosen Ausbeutung der heutigen finanziellen Notlage zur Anzeige und öffentlichen Anprangerung gebracht würden. Auch die Landesorganismen der Banken und Geschäftsleute könnten sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie sich die Untersuchung und Verfolgung solcher Fälle angelegen sein ließen.

Landschaften von Kotschka

Wenn Oskar Kotschka seine Bildnisse mit den ersten Bänden, wenn er seine traumhaften bildlichen Bilder malt, so ist er geradezu ein Künstler einer Idee. Aber das Landschaftsbild verlangt von dem Künstler Selbstentäußerung, weil diese Gänge die Natur. Und hier verlagert Kotschka. Gerade deshalb ist die Ausstellung, mit der Bau & Co. eine nahezu wunderbare Uebersicht der Landschaftsmaler Kotschkas bietet, lehrreich. In den frühen Bildern, besonders in den 1898 entstandenen Landschaften und im „Kohlen im Stadel“, auch noch in den Landschaften der Jahre 1902/23 zeigt Kotschka die Konzentration geistigen, anstandslos Malens. Aber die in den letzten beiden Jahren als Frucht von Reisen in der Schweiz, in Italien, Frankreich, England und Holland entstandenen Bilder lassen jene überlegene Stufe vermissen, die der Maler der Natur oder dem Stadtbild gegenüber gebracht. Die nervöse Linie dieses Künstlers herrscht vor, und das Bild erhebt nicht als Einheit, sondern als Vielheit; alles steht nur nebeneinander, und die Architektur wirkt wie ein Fremdkörper.

Man besten Bild noch die am Wacker, so in Biarritz oder Marcelline, entstandenen Bilder. Manche Bilder erscheinen in der Perspektive selbständig, ihr Räumliches wirkt unerschütterlich, da Kotschka eben nicht die Gesamtheit, sondern nur eine Sammlung von Einzelheiten sieht. Darüber hinaus ist die technische Meisterschaft nicht hinweg.

Regitationen Was-Roloff. Der Unterschied von Regitationen und Schauspielkunst ist oft erwähnt worden. Er ist nur insofern von einer besonderen, gedoppelten Regitation überkommen worden. Karl Ludwig Was und Franz Roloff, die in der Berliner Gesellschaft einen Vortragsabend gaben, stehen in der schaukspielartigen Sphäre, die durchbrechen sie in seltenen, gemeinsamen, sehr interessanten Momenten: Was, als er Rimbaud sprechend, nicht mehr leicht zu manieren versuchte, sondern das Wort persönlich an sich riss und zum Weltbezeugnis steigerte; Franz Roloff, als er Chaunons von Marceline Schiffer vortrug (die freilich mit dem Programm unverständlich waren). Andere Regitationen (Stadler, Berline) wurden schaukspielartig, d. h. von einem Jid aus gesprochen, welches doch erst aus dem Geist der Dichtung gebildet werden mußte. Hier wurde das Wirtelständnis des Schauspielers sichtbar, der sofort mit sich beginnt, ja beginnen darf, da Handlung, Sinn und Willen ihm

Der Liebestruck von London

Heute Befanngabe der Rückwirkungen?

Guidhall, die uralte „Ammungshalle“ Londons, war, wie jedes Jahr, am 9. November Ort einer politischen Kundgebung. Der englische Außenminister Austen Chamberlain, der Sieger von Locarno, bot dem deutschen Vizekonsul Chamber, der seit Kriegsende zum erstenmal wieder als Gast des Londoner Bürgermeisters zum historischen Mahle eingeladen war, im goldenen Ehrenpokal den Liebestruck.

Der wahre Friede soll gefeiert werden. Er ist jeder Ehre wert, auch wenn die Ehre einen leichten theatralischen Zug hat. Chamberlain mag es auch gut gemeint haben, wenigstens in dem Sinne, daß es an seinem „historischen“ Geburtsort paraphrasiert Verträge von Locarno mit einer einladenden Geste dem deutschen Volk schmachtlich machen wollte.

Diese Absicht in allen Ehren, aber dem deutschen Volke wäre eine klare und nüchterne Erklärung über das, was sich die Allerten unter den Rückwirkungen von Locarno vorstellten, wesentlich lieber als eine verbindliche und patetische Geste. Es wird nun erklärt, daß diese Mitteilungen bald, vielleicht im Laufe des heutigen Tages, des nächsten Jahresfestes des Waffenstillstandes, erfolgen werden, zumal verichert wird, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen Berlin, Paris und London über die viel berufenen Rückwirkungen beendet sind.

Wir wünschen, daß sich diese Verheißungen bald und vollständig erfüllen. Aber in dieser Stunde darf doch ein Gedanke, mit allem Nachdruck gelagt werden: Wilhelm Marx hat von London im August 1924 ein schriftliches Datum nach Berlin gebracht, der inoffizielle Repräsentant der deutschnationalen, völkerverfeindlichen Regierung, Reichsminister Luther, hat eine parlamentarische Zulage nicht nach Hause gebracht. Eine Vorkriegsregierung hätte das niemals wagen dürfen.

Wir registrieren noch die letzten Chloppen der letzten Stunden auf dem Wege zu den Rückwirkungen:

Die deutsche Antwort auf die letzte, geheim gehaltene Note der Reichsregierung ist auf bringendes Verlangen des deutschen Vizekonsuls in Paris gestern abend abgegangen. Darin hat sich eine Konferenz der Reichspräsidenten und Minister der Inneren der Bundesstaaten statt. Man hofft in der noch nicht völlig abgeklärten Angelegenheit eine Lösung zu finden, die die Schloßkraft der Polizei nicht aufhebt und doch die Entente befriedigt.

Ferner ist der deutsche Vizekonsul Langwerth v. Simmern, der deutscher Reichsminister für das besetzte Gebiet werden soll, auf der Rückreise nach Berlin. Er hat kurzzeitig in Paris Station gemacht.

Die Ratifizierung

Luther und Stresemanns Schicksalsstunde — Die Rückwirkungen auf eine Zweidrittelmehrheit notwendig?

Wie wir hören, sind Reichsminister Luther und Außenminister Stresemann entschlossen, das Vertragswerk von Locarno am 1. Dezember in London zu ratifizieren, sofern die von ihnen erwarteten Rückwirkungen eintreten. Sie werden sich bei dieser Entscheidung, wie sie beide wiederholt in Locarno und in Berlin erklärt haben, nur von ihrem pflichtmäßigen Ermessen leiten lassen. Zuerst die erwarteten Rückwirkungen nicht ein, so werden sowohl Luther wie Stresemann ihren Rücktritt erklären. Sie stehen und fallen mit dem Vertragswerk von Locarno.

Zuletzt ist die ganze Aufmerksamkeit der Regierung auf die Entscheidung der Rückwirkungen des Vertrages von Locarno gerichtet, die die Ratifizierung vorkerflichen und dem ganzen deutschen Volke in allen seinen Gliedern verständlich erscheinen lassen.

Wie der Reichsdienst der deutschen Presse hat, wird gegenwärtig von Reichsministerium des Innern und vom Reichsjustizministerium gemeinsam die Frage erörtert, ob die Bestimmungen von Locarno verfassungsgemäß sind oder nicht. Man erwartet, daß diese Erörterungen in einem Gutachten zusammengefaßt werden, das dem Reichskabinett vorzulegen wäre. Im Reichstag werden die Abmachungen von Locarno als Anlage eines

an der Bühne erwarten. In der Regitation aber ist die Gestaltung des Ganzen (Anmutigkeit, Sinn und Rhythmus) einem einzelnen übergeben, der zu verwerten hat um des Eindrucks (der Plastik) willen, und den Ausdruck flug verhält, bis er den Bild- und Sinngehalt der steigende Wortkraft verleiht dort.

Vortragsabend Kotschka. In August, Förster, Saal sprach Nicolas Marx, Regine Berlin und Wilbur Staudinger Dichtungen von Oskar Was und Alfred Döblin. Regine Berlin verlor sich im flüchtigen Vortragsweise und gab Monotonie anstatt der Feinheit. Rein rhythmisch ludte Wilbur Staudinger ihre Aufgabe zu lösen und versuchte so schon unglücklich auf die Verlebenswelt des Gehörtes. Nur Nicolas Marx hielt sich nahe an den Dichter, wenn er auch das Wirtelständnis Feging, Döblin freilich und bisweilen tollkühnly vorzutragen.

Buchbinder und Bücherfund

Auf Einladung des Berliner Vorstandes des Bundes Weiker der Einbandkunst sprach heute nachmittags Oberlehrer Franz Weife (Hamburg) im Vortragsaal der Ausstellung des deutschen Buch über das Thema „Buchbinder und die Buchfund“. Es war eine ästhetische Abhandlung über den Buchfund, angelehnt auf die Einbandkunst, die darin besteht, schönen Büchern ein besonderes Kleid, eine eigene Note zu geben, die in harmonischen Verhältnis zur Binnenseite, Innen- und Außenwelt, um sich der jeweiligen Zeit fähig. Heute ist das Buch für die Masse „Leiferer“ geworden. Nur der Buchfreund sucht den Wert, die er, er schätzt, auch einen besonders schönen Einband zu geben. Sehr interessant ist der Bücherfund auch in dem Material des Einbandes, der Qualität des Leders u. a. m. In der Herstellung des wertvollen Marquins ist uns das Ausland leider überlegen; ihm zur Seite steht das Saffian, gefärbt, weiß, empfindlich, aber dem Verbleichen ausgeleitet.

Ein sehr brauchbares Material für Bücherfreunde, denen nicht allzu große Mittel zur Verfügung stehen, ist das Pergament, dessen sind die gewöhnlichen Feinbände zu erwähnen. Manche feiner Tiere; auch die Menschenhaut ist nicht ganz in das Reich der Fabel zu versetzen. Zum Schluß erörterte Vortragender seine Einbrüche, die er in Paris von der Einbandkunst gewonnen hat.

Monte-Gesetz eingebracht werden; das Monte-Gesetz wird kurz sein und nur zwei Paragraphen enthalten.

Bis hierher und nicht weiter

Das äußerste Entgegenkommen Painlevés

Paris, 10. November.

Der „Temps“ teilt unter den letzten Nachrichten mit, daß die Regierung bei den Differenzen über die Finanzvorläufe, die im Ausmaß und in den Parteien bestehen, sich ihre eigenen Verhalte vor der Kammer bereits genau überlegt hat. Die Regierung hat sich bemüht, in vielen Einzelheiten den Wünschen der Finanzkommission Rechnung zu tragen. Meist aber den sozialistischen Vorschlägen für die Einleitung der Vermögensabgabe in unbestimmten Jahreszahlungen und für Konsolidierung der kurzfristigen Vons der nationalen Verteidigung prinzipiell abgelehnt. Die Vorschläge der Regierung sollen keinen Zweifel darüber, daß eine außerordentliche Anstrengung des Volkes notwendig ist, wenn die dringenden Verpflichtungen gedeckt und die Staatsfinanzen in Ordnung gehalten werden soll. **Nicht bis sechs Milliarden Schuld auszugeben, bis die Staatsfinanzen genügend verbessert ist.** In dieser Hinsicht wird die Regierung fest bestehen; sie entschlossen, ein positives Resultat zu erreichen. Der Hauptpunkt der vorgeschlagenen Maßnahme ist die Stabilisierung der Währung, die als Voraussetzung für jede finanzielle Besserung zu betrachten ist. Die Regierung kündigt also mit anderen Worten an, daß sie nicht weiter nachgeben kann und zurücktreten wird, wenn ein Finanzplan angenommen werden sollte, den sie nicht vertreten will.

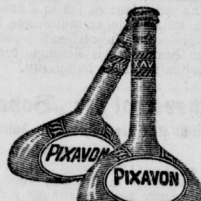
Alle Vorwände werden ausgenützt

zur Unterdrückung der Antifaschisten

Bern, 10. November.

In Mailand und in der Nachbarstadt Monza wurden auf Grund einer Verfügung der Regierung die sogenannten Arbeitskammern, die Büros der Gewerkschaften geschlossen und die Gewerkschaften unter der Begründung, daß die Gewerkschaften vermöge ihres vorwiegend sozialistischen Charakters staatsfeindlichen Zwecken dienen. Ein von der Regierung ernannter Kommissar ließ sich an der Spitze eines Zuges von hundert Mann der Mailänder Arbeitskammer, ergriff von dem Gebilde Besitz und ließ die italienische Fahne aufziehen. Der Kommissar erklärte, daß die Antifaschistenvereine der Gewerkschaften ungehindert weiter funktionieren würden. In der Stadtverwaltung Mailands haben die Faschisten durch den Austritt ihrer Vertreter eine Krise herbeigeführt, die zu einer Umgestaltung der Stadtverwaltung in völlig faschistischer Zusammenfassung führen wird.

Zu Cohnans-Prozess wurden gestern die letzten Gutachten der Sachverständigen erstattet, wobei nachmals General v. Aulh die frühere Behauptung aufstellte, daß deutsche Geer hätte hinter dem Rhein weiterkämpfen können. Der Sachverständige Dr. Fischer betonte mit Nachdruck, daß keine praktischen Erfolgs gehabt hätte.



Waschungen mit Pixavon
regen die Kopfhaut in erstaunlicher Weise an. Die Haare werden weich und geschmeidig, die natürliche Schönheit und Farbe des Haares kommen voll zur Geltung.

Aus den Konzerten

Der norwegische Baritonist George Gulbranson gab in der Garnisonkirche ein Konzert unter Mitwirkung von Dittor Friese. Dessen Orgelspiel ist bekannt und von hohem künstlerischen Wert. Seine Einleitung und Doppelgänger über „Eine feste Burg“ zeugen auch von hohem kompositorischen Können. Gulbranson verfügt über schönes stimmliches Material, das allerdings in der Höhe nicht genügend ausgebildet ist, wohl im Falset, aber nicht im vollen Ton; dies besonders in Beethoven's „Die Gemme rühmen“. Für das Mozart'sche „Ave verum“ und „Agnus Dei“ hätte man etwas mehr Innigkeit gewünscht. Das „Hallelujah“ ist für eine Frauenstimme geeigneter, die Koloraturen gelangen dem Sänger aber ausgezeichnet. Im eindrucksvollen gefaltete ist die über ersten Gesänge von Brahms, interessant ein „Benedictus“ von S. Kargeleit.

Bei Malaba Salvatini, die im Vestibul-Saal wieder einen Arioso und Lieberabend gab, überlagert am meisten die natürliche Musikalität, die temperamentvolle, sichere Beherrschung des Gesanges wie des Klaviers. Die Stimme ist besonders in der Mittellage monoton etwas hart.

Elisabeth Ohloff, eine Sängerin von Kultur, sang im Grotrian-Saal wieder von Handel, Gade, Beethoven und Mozart. In der Höhe sang die Stimme nicht frei, die Kultur des Ausdrucks aber gleich die teilweisen Mängel aus.

Volkstanzabend. Symphonisch-anarchistische Jugendgruppen Berlins wollen ein neues Heim gründen und legen mit einem „Volkstanzabend“ den Grundstein zum Bau des neuen „Volkstanzhauses“. Die Freunde füllen die große Halle. Döblin mitunter von hinten ein Gefangenerin und von drüben ein Sängerband überlein einsteigen, folgen die jungen Musikanten und Sammler von Berlin-Tempelhof anständig den Klängen eines Rhythmus-Orchesters oder Schlagwerk-Quartetts. Nicht minder anständig wurden soziale Stellen aus Döblin'schen Berleien und aufgenommen, alles wirft man durch Gänge als durch fähigsteit. Der Hauptreize gelangte dem revolutionären Temperament der Rufen, das gläubig und lobendmütig sei (Stank Ruffin, die Beschaffenheit, Reifigkeit), zum Kronstädter Aufstand 1921 und geriet nun mit der Befreiung dieser symbolischen Motive tief ins Politische.

Kolossalbühne. Theater am Schauspielhaus Strauß hielt die Probe in allen Aufführungen des „Raumplan von Döblin“ die Vorja.

